

## Gespräch mit Harald Wessel über Willi Münzenberg und die Vorgeschichte seiner Münzenberg-Biographie

*Die Fragen stellte Jochen Stadt.*

*Wie sind Sie überhaupt in der DDR auf Münzenberg gekommen?*

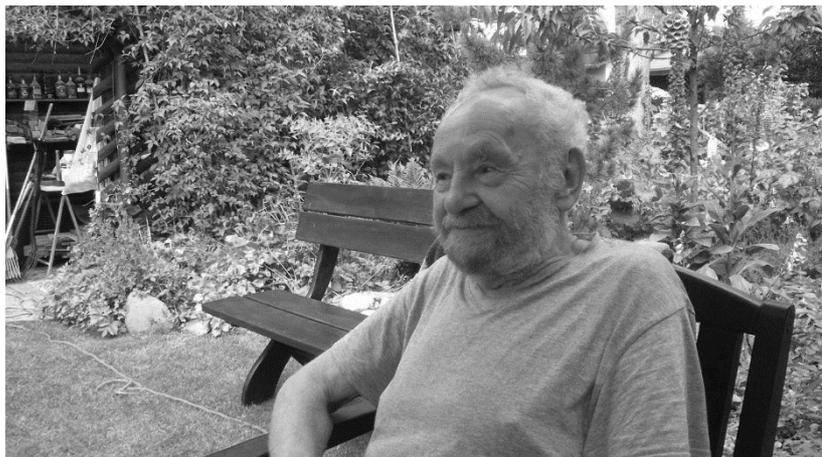
Ich kannte ihn schon seit Weihnachten 1939. Ich war da neun Jahre alt, fast zehn, im Februar geboren. Es kam ein Mensch zu uns, den ich noch nie gesehen hatte. Ein Kumpel von meinem Vater, der aus dem Konzentrationslager Esterwegen entlassen worden war. Es war zu Weihnachten 1939, also vier Monate nach dem Hitler-Stalin-Pakt. Später habe ich diesen Zusammenhang erst verstanden. Er sah ziemlich heruntergekommen und abgemagert aus. Mein Vater und er diskutierten dann den ganzen ersten Weihnachtstag über die Politik und natürlich über den Pakt. Sie stritten sich auch ein bisschen. In dem Zusammenhang hörte ich den Namen Münzenberg und dass er Stalin einen Verräter genannt habe. Man merkt sich so was, man vergisst bestimmte Dinge nicht, sie sind in einem assoziativen Netz drin.

Dann ist er mir wieder begegnet nachdem ich in Jena Biologie studiert hatte. Da ich politisch interessiert war, kaufte ich mir das Protokoll des Slánský-Prozesses. *Prozeß gegen die Leitung des staatsfeindlichen Verschwörerzentrums mit Rudolf Slánský an der Spitze* hieß die deutsche Ausgabe. Ich dachte, das ist alles Unsinn. Ich kannte André Simones (das war Otto Katz) Buch über den Untergang der dritten Republik. Man wusste, dass er ein intelligenter Bursche ist, dass er durchtrieben war und geheimdienstlich verbunden mit wer weiß wem. Ich nehme ja an, er hat Münzenberg für die Moskowiter in Paris beschattet. Im Slánský-Prozeß legte Simone dieses unsägliche Geständnis ab, was er alles gemacht habe – japanischer Spion etc., und auch Münzenberg taucht in seinem Geständnis auf. André Simone legte mit seinem Geständnis Ende 1952 eine Leimrute für einen ähnlichen Prozess in der DDR. Da sollten dann Leute wie Merker und Dahlem angeklagt werden.

Drei Monate nach dem Slánský-Prozess, Anfang März 1953, starb Stalin. Das in Prag gedruckte Protokoll in deutscher Sprache wurde in der DDR weiter verkauft – mit dem Münzenberg-Zerrbild.

*Wann erfuhren Sie denn Näheres über Münzenberg, das den Tatsachen entsprach?*

Erst in den frühen sechziger Jahren. Nachdem ich im Sommer 1959 als Redakteur für Naturwissenschaften ins *ND* gekommen war, konnte ich viel Authentisches über Münzenberg erfahren – allerdings nicht aus der Zeitung selbst, sondern von älteren Mitarbeitern.

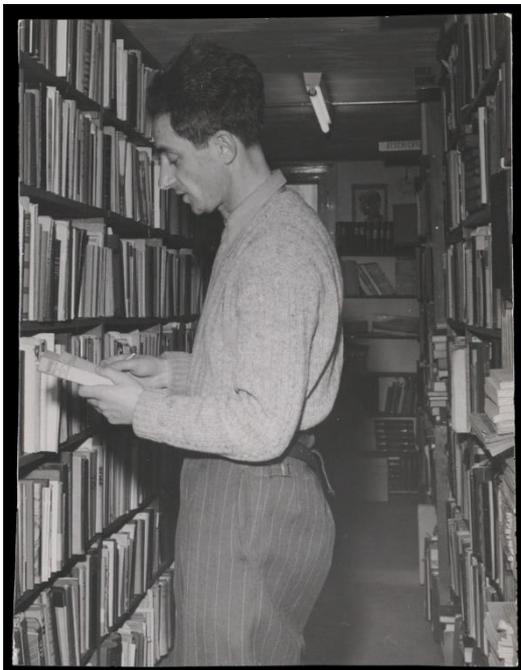


*Harald Wessel in seinem Garten*

### Wer waren die?

Da war zum Beispiel der damalige Feuilletonchef Willi Köhler. Er besaß eine beinahe komplette Sammlung der „Universumbücherei für alle“, die in Münzenbergs Neuem Deutschen Verlag erschienen war. Mir zeigte er in seinem Spindlersfelder Eigenheim die Bücherwand mit diesen Raritäten. Dann war dort Georg Hansen, ein Kölner Altkommunist, der als Kominternkurier unterwegs gewesen war. Wenn wir zusammen Sonntagsdienst hatten, erzählte er vom Kantoner Aufstand oder schwärmte ungeniert über die publizistische Angriffslust von Münzenberg und dessen mediale Wirkung. Schließlich war dort der *ND*-Bibliothekar Witt, ein ehemaliger Sozialdemokrat, der in den Nachkriegsjahren im zertrümmerten Berlin ganze Jahrgänge von Münzenbergs *Arbeiter-Illustrierten-Zeitung (AIZ)* aufgespürt und für die *ND*-Bibliothek angekauft hatte. Auch viele Broschüren der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) waren in einem hinteren Regal vorhanden. Konkretes war auch von Gerd Leo und Hilde Eisler zu erfahren.

Werner Lamberz schickte mich 1973 zu Dahlem, der gerade an seinen Memoiren schrieb.<sup>1</sup> Ich sollte eine Seite zu Dahlem im *ND* schreiben. Lamberz war zu der Zeit ZK-Sekretär für die Medien und hatte etwas zu sagen. Joachim Hermann stand damals stramm, wenn Lamberz etwas sagte. Das änderte sich aber. Ich habe dann zwei Tage bei Dahlem zugebracht, in seiner Wohnung im Hochhaus an der Frankfurter Allee. Da war noch ein mir unbekannter junger Mann vom IML anwesend, der Dahlem half, seine Memoiren zu schreiben. Als der dann mal weg war, fragte ich Dahlem, wie es war. Warum kam es dazu, dass sich die Exil-KPD-Führung in Paris mit Münzenberg völlig überworfen hat? Warum haben sie ihn rausgeschmissen? Und warum ist er ausgetreten aus allem? Und da sagte Dahlem ganz ruhig, Münzenberg habe sich geweigert, nach



Theo Pinkus 1940.

Bildquelle: Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich.

Moskau zu fahren. Wieso hat er sich geweigert, fragte ich, er war doch ein Freund von Lenin? Daraufhin sagte Dahlem, naja, er befürchtete wohl, dass er verhaftet wird. Zu dieser Zeit kannte man ja noch nicht das Dimitroff-Tagebuch, in dem nachzulesen ist, dass Stalin ihn beauftragt hatte, den Münzenberg nach Moskau zu locken, damit man ihn liquidiert.

Als ich dann 1978 in Mexiko war, stieß ich dort auf Kinderferienlager, die von der Internationalen Arbeiterhilfe initiiert worden waren. Das war Münzenbergs Organisation, die er gleichsam gegen die Rote Hilfe aufgebaut hat. Die IAH war eine internationale Hilfsorganisation, die im Prinzip vorwegnahm, was heute viele NGOs machen.

Schließlich erhielt ich Ende der 1970er Jahre die Möglichkeit, ganz tief in die Münzenberg-Quellen einzutauchen. Das *Neue Deutschland* hatte mich zum Pressefest des *vorwärts*, der Zeitung der Partei der Arbeit der Schweiz, nach

<sup>1</sup> Franz Dahlem (1892–1981) war 1939 im Pariser Exil Leiter des westeuropäischen Sekretariats des KPD-Zentralkomitees. Im Zusammenhang mit dem Slánský-Prozess wurde er 1953 als „Zionist“ aus dem SED-Politbüro und dem Zentralkomitee ausgeschlossen, später aber rehabilitiert und 1957 wieder in das SED-Zentralkomitee aufgenommen. Er amtierte später unter anderem als 1. Stellvertreter Minister für Hochschulwesen.

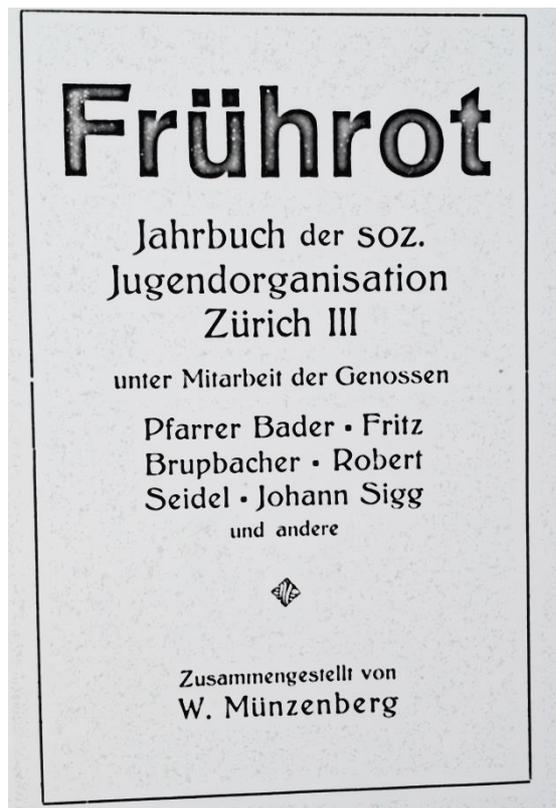
Zürich entsandt. Ich übernachtete bei Theo Pinkus, denn wenn man das Tagesgeld fürs Hotel sparte, konnte man davon Bücher kaufen.<sup>2</sup> Und in seiner Wohnung wäre ich fast von einem Regal mit Broschüren und Büchern erschlagen worden. Auf meinem Kopf landete ausgerechnet die dicke Schwarte von Irving, *Und Deutschlands Städte starben nicht*. Ausgerechnet Irving! Und Theo Pinkus erzählte natürlich gern und viel über den Münzenberg-Konzern in Berlin, von dem er zeitweise gelebt hat und wo er sozusagen in die Lehre gegangen war.

*Und er hat über Zürich die Kominternliteratur vertrieben?*

Er hat von Zürich aus den Vertrieb organisiert und dann gab es da einen wunden Punkt, weil er in die Querelen der Exilanten geriet in Zürich. Aber er hatte einen ganz guten Draht nach Moskau.

*Pinkus?*

Pinkus! Na gut, das tut hier nichts zur Sache. Jedenfalls wenn ich zu ihm sagte, ich bräuchte den in Amsterdam erschienenen Briefwechsel zwischen Engels und Bernstein, dann sagte er, ja, der ist teuer. Irgendwann brachte er den Band dann mit und sagte,



stimmt so, oder: Hast du nicht noch fünf Exemplare vom Achtbänder? Und dann kaufte ich in Ost-Berliner Antiquariaten diese achtbändige *Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, und er nahm die mit und hat sie im Westen verscheuert. Es gab zwischen Pinkus und mir nichts weiter als einen Buchaustausch, das muss ich betonen. Zwischen ihm und Rudolf Hirsch fanden vermutlich ganz andere Sachen statt.

Na ja, und dort in Zürich traf ich auf Miroslav Tuček. Er war einst Mitarbeiter von Rudolf Slánský und in der Zeit, als der Slánský-Prozess begann, juristischer Attaché in der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Bern. Er erhielt in der Schweiz Asyl und wurde später Leiter des Schweizer Sozialarchivs in Zürich und galt als anständiger Bibliothekar und Kenner seines Archivguts. Ich kam zu ihm in die Bibliothek und fragte ihn: Was hat Münzenberg eigentlich in Zürich gemacht? Er sagte, wieviel Zeit haben Sie denn? Und ich sagte, na ja, das ganze Wochenende. Dann hat er mich dort in der Bibliothek an einem Sonntag den

*Quelle: Archiv Wessel*

<sup>2</sup> Der Schweizer Theo Pinkus (1909–1991) hatte nach einer Lehre bei Rowohlt für Münzenbergs „Neuen Deutschen Verlag“ gearbeitet. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten kam er kurzzeitig in SA-Haft. Die Schweizer Botschaft riet ihm dringend zur Rückkehr in sein Heimatland. Als Jude, Kommunist und Ausländer sei er in Deutschland nicht mehr sicher. In der Schweiz gehörte er zur Redaktion der Presseagentur RUNA der Komintern. Er gründete mit seiner Frau Amalie einen Büchersuchdienst, der später in die von dem Ehepaar begründete „Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ einging, ein bedeutendes Archiv der sozialen Bewegungen des 20. Jahrhunderts. Pinkus wurde 1942 von den Stalinisten aus der Kommunistischen Partei der Schweiz ausgeschlossen.

ganzen Tag eingeschlossen und schaltete mir das Kopiergerät frei. Allerdings waren da nur 500 Blatt drin, mehr war nicht. Und seine Angestellten schoben mir zwei Bibliothekswagen voller Schriftstücke und Broschüren in das Zimmer, in dem ich arbeiten konnte. Und das war alles von Münzenberg. Er kam im Mai 1910 auf Wanderschaft aus Erfurt nach Zürich und wohnte bei dem Anarchisten, Lebensreformer und Sexualaufklärer Fritz Brupbacher.<sup>3</sup> Das war so ein richtiger Typ, bei dem er da gewohnt hat, der auf ihn auch einigen Einfluss ausübte. Brupbacher schrieb 1930 noch das Vorwort zur „Dritten Front“. Arbeit fand Münzenberg als Apothekengehilfe. In Zürich begann seine Karriere als Organisator und Herausgeber. Er hat dort schon vor dem Ersten Weltkrieg ein regelrechtes Feuerwerk an Broschüren und Flugschriften gezündet. Antimilitarismus und Jugendbewegung, das waren die Hauptfelder. Er gründete Arbeiter- und Wandergruppen, wie es sie etwas später mit dem Wandervogel in Deutschland auch gab. Aber seinen Bestrebungen lag von Anfang an eine linke Orientierung zugrunde. Von Anfang an waren in den Gruppen der autonomen Jugendbewegung Mädchen und Jungs zusammen, was damals völlig ungewöhnlich war und sensationell auf die Jugend wirkte.

Damals, angesichts der kirchlichen Jugendbewegung und der ganzen Konventionen in der Schule, die ja nun hochgradig chauvinistisch waren zu der Zeit, denn in Deutschland bestimmten der Alldeutsche Verband, der Flottenverein und der Kolonialverein den



Bildquelle: Archiv Wessel

Ton, war das geradezu avantgardistisch.

*Warum ist Münzenberg denn eigentlich in die Schweiz gegangen? Hatte er irgendein Problem in Deutschland?*

Nein, er hatte einen Streit mit der Gewerkschaftsbürokratie in seiner Heimatstadt Erfurt. Seine Familie war etwas problematisch, der Vater trank. Willi Münzenberg ging in der Schuhfabrik Lingel in Erfurt zur Lehre. Dort hat ihm irgendeiner gesagt, Junge, du musst mal was lernen! Da hat er dann einen Arbeiterbildungsverein namens „Propaganda“ besucht und wollte dann mit seinem Wissen aktiv werden. Aber diese Gewerkschaftsbürokratie drückte alles nieder – alles, was jung und anders war als sie selbst, und neue Ideen mochten sie schon gar nicht. Da ist er dann auf Wanderschaft gegangen und in Zürich bei Brupbacher hängen geblieben. Als 1914 der Krieg begann, wäre er dann in Deutschland wehrpflichtig gewesen. Die Erfurter Verwaltungsbürokraten vermerkten in seinem Geburtsregister, dass der

<sup>3</sup> Fritz Brupbacher (1874–1945), Schweizer Arbeiterarzt, 1905 Mitbegründer der „Antimilitaristischen Liga“, Sexualaufklärer, zeitweise Anarchist, Sozialdemokrat, Kommunist, 1933 wegen Kritik an Stalin aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen.

Mann Deserteur sei und sperrten den Eintrag „Jede weitere Benutzung durch Außenstehende“. Das haben dann die Sowjets 1945 benutzt und verfügt, dass das weiter gilt.

Münzenbergs Erfurter Verwandtschaft nahm Kontakt mit mir auf, und ich konnte seine Verwandten in Erfurt noch befragen. Sie berichteten, dass sie 1946 von irgendeinem Funktionär Besuch bekamen, der ihnen mitteilte, Willi Münzenberg sei tot, er sei 1934 von der Gestapo ermordet worden. Das sollten sie sagen, wenn jemand fragt. Ich schickte damals unsere Bezirkskorrespondentin in Erfurt los, um das Geburtsregister einzusehen und herauszufinden, in welcher Straße und in welchem Haus die Münzenbergs gewohnt hatten. Aber das Standesamt wies sogar die *ND*-Korrespondentin ab. Dummerweise war Gerhard Müller damals SED-Bezirkssekretär. Dieser unsägliche Müller hat Münzenbergs Geburtshaus abreißen lassen, als Erich Honecker in der Mongolei war. Gerhard Müller war ein Funktionär, bei dem das Verhältnis von Geist und Macht nicht im Lot war, noch schlimmer als Paul Fröhlich. Während meiner Mitarbeit an Honeckers Autobiographie sagte ich zu seinem Referenten Frank-Joachim Hermann, dass das doch unmöglich sei, dass man als Zentralorgan nicht an die Geburtsurkunde von Willi Münzenberg rankommt. Da müssen sie dann irgendwas gemacht haben, vielleicht via Mielke, da das MfS bei der fortgesetzten Sperrung der Geburtsurkunde vermutlich seine Finger im Spiel hatte. Jedenfalls bekam ich dann einen Auszug aus seiner Geburtsurkunde und musste feststellen, dass Münzenbergs Geburtshaus gerade abgerissen worden war.

*Wie ist es überhaupt dazu gekommen, dass Sie in den 1980er Jahren dann an einer Münzenberg-Biographie gearbeitet haben? Hat Sie jemand beauftragt oder haben Sie sich selbst gesagt, das will ich machen?*

Letzteres. Man unterschätzt die Freiräume, die man hatte, wenn man geschickt voringing. Achim Hermann war ja ein schrecklicher Chefredakteur des *Neuen Deutschland*. Er führte alles 150-prozentig durch, was Honecker ihm sagte. Ich habe Situationen erlebt, wo Honecker die Fragerei von Herrmann, was zu tun sei, satt hatte. Honecker wäre manchmal lieber gewesen, wenn Herrmann selber entschieden hätte. Andererseits wollte er aber auch gefragt werden. Er schrieb sich zwar selbst journalistische Fähigkeiten zu, war aber eher ein Kontrollfreak. Diese Konstellation war schrecklich. Irgendwann bin ich einfach nicht mehr in die Mittagssitzungen der Redaktion gegangen. Ich habe dann meinen Stellvertreter geschickt, der über mich mehr wusste als ich selbst, also sollte er auch in die Mittagssitzung gehen. Ich bin dadurch jedem Streit aus dem Weg gegangen. In der Mittagssitzung wurde ja die jüngste Ausgabe des Blattes diskutiert. Wenn man da dabei sitzt und den Mund hält, sieht das so aus, als würde man das Gesagte für richtig halten. Sagt man aber, dieser Kommentar ist ja unsäglich, dann bekommt man sofort Streit mit dem Chefredakteur. So haben wir stillschweigend ein Agreement gefunden, das so aussah, dass ich nicht mehr in die Mittagssitzung komme und er mich gewähren lässt.

Als ich über John Reed in den vereinigten Staaten recherchieren wollte, rief ich Joachim Herrmann in der Kur an und sagte ihm, ich fahre zum Pressefest der Kommunistischen Partei nach Mexiko. Da könnte ich anschließend in die Staaten reisen und Material für ein Buch über John Reed sammeln.<sup>4</sup> Er sagte, er habe nur 600 Dollar zur Verfügung, er Joachim Herrmann, das Politbüromitglied. Ich habe gesagt, dann fahre ich mit 600 Dollar. Paul Markowski, der ein kluger und netter Kerl war, hat es dann bewerkstelligt, dass

---

<sup>4</sup> 1985 erschien im DDR-Verlag „Neues Leben“ Harald Wessels Buch: John Reed. Roter Reporter aus dem Wilden Westen. Biographische Reisebriefe.

ich von der mexikanischen und amerikanischen Botschaft die Visa bekam.<sup>5</sup> Das war unglaublich kompliziert, weil ich eigentlich nicht selbst zu den Botschaften gehen durfte.

Wenig später schrieb ich dann eine ganze Seite über den im Februar 1927 von Münzenbergs „Liga gegen den Imperialismus“ organisierten Brüsseler „Kongress gegen koloniale Unterdrückung und Imperialismus“. Davor hatte ich Johann Georg Reißmüller in der *FAZ* angerufen, weil ich wußte, daß die Frankfurter Zeitung damals Münzenbergs Anliegen durchaus positiv unterstützt hat.<sup>6</sup> Reißmüller schickte mir dann eine Rolle mit Kopien der Seiten, auf denen 1927 über den Brüsseler Antikolonialkongress berichtet worden war. Solange sich keiner aufregte, ging das. Honecker hatte ja ein zwiespältiges



Quelle: Archiv Wessel

glaube drei. Es war das Material, das Pieck über die Causa Münzenberg gesammelt hatte, die ganze Denunziation von 1935 an, vom VII. Weltkongress bis zum Ausschluss. Vorne stand wie in einem anständigen Archiv, wann die Akte angelegt wurde, sie war 1968 von den Sowjets übergeben worden, war aber gesperrt. Das stand alles auf dem Aktendeckel. Trotz Sperrung durfte Hanna Wolf die Akte lesen.<sup>8</sup> Da wurde mir aus dem Benutzerblatt klar, die Dame war zwar geistig nicht so hellwach, aber sie hatte einfach ein Beaufsichtigungsprivileg. Als ich diese Akte las, habe ich die Arbeit am ersten Band

5 Paul Markowski war im Apparat des SED-Zentralkomitees Abteilungsleiter Internationale Verbindungen. Er starb 1978 als Begleiter von Werner Lamberz bei einem Hubschrauberabsturz in Libyen.

6 Johann Georg Reißmüller war von 1974 bis 1975 einer der fünf Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

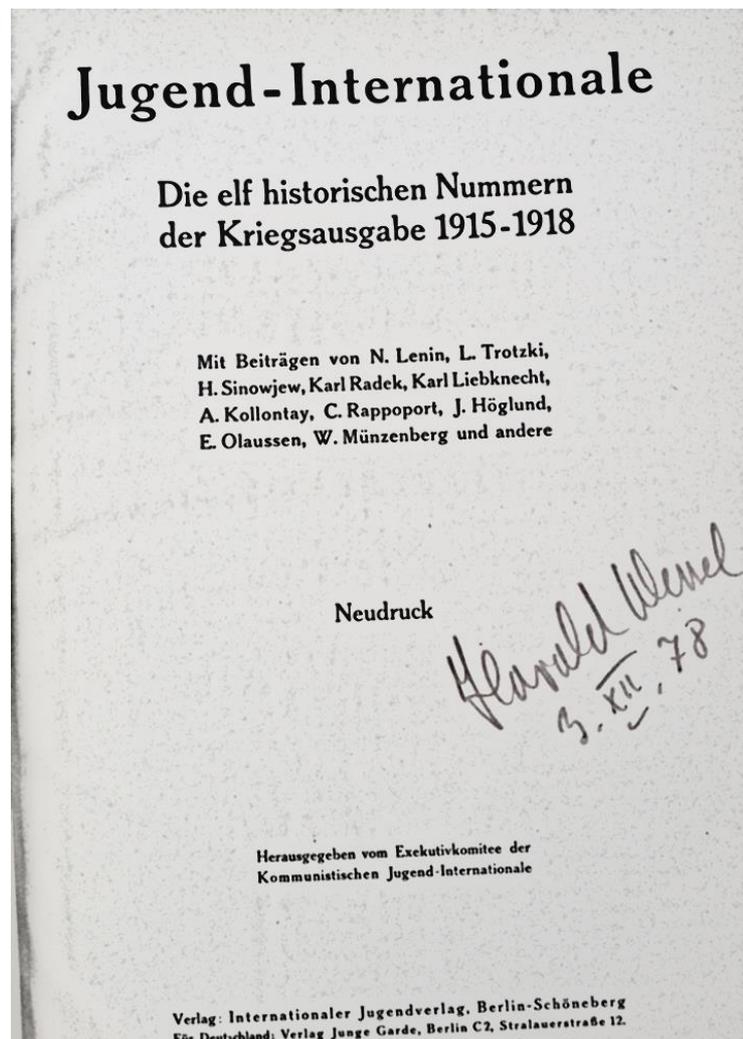
7 Heinz Voßke leitete bis 1990 das SED-Parteiarchiv.

8 Hanna Wolf, Rektorin der Parteihochschule beim ZK der SED, war eine in Funktionskreisen gefürchtete Dogmatikerin, die über die Parteilinie wachte.

der Münzenberg-Biografie eingestellt und den letzten zuerst gemacht. Ich konnte ja nicht ahnen, dass man mich dann exmittiert und meiner Arbeitsmöglichkeiten beraubt.

*Nochmal die Frage: Wie kam es überhaupt dazu, dass Sie sich an die Münzenberg-Biografie gemacht haben?*

Wenn man davon ausgeht, dass man nichts in der Geschichte verheimlichen kann und insbesondere, wenn man davon ausgeht, dass Münzenberg ein kommunistisches PR-Genie war und wenn ich mir die Presse bei uns und in den „Bruderländern“ ansah, dann konnte ich nur sagen, das war tiefster Mist, diese Art von Verlautbarungspresse. Da wollte ich mit Münzenberg dagegenhalten – wie etwa 1963 bis 1965 mit der Studentenzeitung *Forum*, mit der wir beim Deutschlandtreffen 1964 eine Auflage von über 100 000 Exemplaren verkauften. Wir hatten 1964 – ich weiß nicht, ob Sie je darauf gestoßen sind – wir hatten eine 60-seitige Resolution vorbereitet zur Umwandlung des SED-Zentralorgans in eine Zeitung. Das war so formuliert. Deswegen waren wir zur Sitzung des Politbüros geladen. Das war Ende Oktober 1964. Wir warteten im Vorraum auf den Tagesordnungspunkt 7, und beim Tagesordnungspunkt 5 – wir saßen schon im Vorraum – kam einer rein und tuschelte mit Lamberz, der für den 6. Tagesordnungspunkt eingeladen war: Chruschschow ist gestürzt. Er rannte dann in den Politbürosaal und flüsterte Walter Ulbricht die Nachricht ins Ohr. Ulbricht erhob sich, kam raus und überließ die Leitung Honecker. Damit war unser Vorschlag, das *Neue Deutschland* in eine interessante Tageszeitung umzuwandeln, im Grunde erledigt. Honecker beauftragte Rudi Singer, die Beschlussvorlage zu überarbeiten.<sup>9</sup>



*Vom 4. Bis 6. April 1915 trafen sich in Bern Vertreter zahlreicher sozialistischer Jugendorganisationen, um über ein gemeinsames Vorgehen gegen den Krieg zu beraten. Die Konferenz wählte Willi Münzenberg zum Sekretär des neu gegründeten internationalen Jugendsekretariats und beauftragten ihn mit der Herausgabe einer Vierteljahresschrift „Jugend-Internationale“.*

*Bildquelle: Archiv Wessel*

Wenn man die Münzenberg-Illustrierte anschaute, war das Avantgarde. Er war allem Neuen technischer und künstlerischer Art gegenüber aufgeschlossen, er förderte die Ar-

<sup>9</sup> Rudi Singer war 1964 Leiter der Abteilung Agitation im SED-Zentralkomitee.

beiterfotografie usw. Wie ich jetzt erst mitbekommen habe, kam *Life*, die berühmte Illustrierte in Amerika, erst 1936 auf den Markt. Da hatte Münzenberg schon zehn Jahre früher die *Arbeiter-Illustrierte-Zeitung* mit Tiefdruck und mit dieser phantastischen Gestaltung auf dem Markt. Dann kommunizierte er mit Intellektuellen und gewann die Crème de la Crème der linken deutschen Intelligenz der Weimarer Zeit für seine Blätter. In der Beilage schrieben Kurt Tucholsky, Kästner und andere dieses Kalibers. In der SED-Spitze fanden vielleicht Albert Norden und Werner Lamberz Zugang zur Intelligenz. Aber die übrige Truppe hatte ihre Schwierigkeiten, wenn sie mit Künstlern reden sollte.

Münzenberg war kein Ideologe, das war positiv. Er hat ja nie studiert, thüringische Volksschule und ansonsten Autodidakt. Wenn die verschiedenen Fraktionen dann in der Komintern und auch in der KPD ihre Machtkämpfe mit ideologischen Thesen tarnten oder zu tarnen versuchten, hielt er sich zurück. Da wurde ja nicht gesagt, der Genosse gefällt mir nicht, der muss weg. Es ging nicht so „human“ zu wie heute. Es wurde vielmehr behauptet, dass dieser oder jener eine falsche Ansicht habe.. Münzenberg hat sich an all diesen Diskussionen über falsche Ansichten nicht beteiligt, bis zum Schluss. Das ist wichtig. Wenn eine Zeitung anfängt, auf diesen Dreh zu gehen, dann kann man zu machen, das interessiert doch keine Sau.

Mein Motiv: Ich wollte den Leuten ein positives Beispiel eines anständigen PR-Mannes vorführen, damit sie endlich aufhören, diese Medien als Selbstbespiegelungsorgane zu missbrauchen und dafür zu sorgen, dass sie ihre eigentliche Aufgabe erfüllen. Das wäre natürlich in der DDR bei dem Staatseigentum wesentlich wichtiger gewesen als bei den heutigen Zeitungen. Heute, wenn in Berlin-Schöneberg eine Schule mit 1 500 Schülern stillgelegt werden muss, weil die Toiletten verstopft sind und überquillen, dass es im ganzen Haus stinkt, , dann steht das in keiner Zeitung, zumindest nicht in den wichtigen. Das ist auch ein Skandal.

*In der Lokalzeitung wird es stehen. Aber jetzt zurück in die frühe Münzenbergzeit, denn unser Hauptinteresse ist ja zu hören, was Sie über die Zeit in der Schweiz herausgefunden haben, wie er zur kommunistischen Bewegung gekommen ist und dann auch Lenin kennengelernt hat.*

Erstens war er schon ein Linker – ich sage gar nicht: Kommunist, weil das Wort gar nicht so sehr auftauchte bei den Schweizern. Er war für eine linke Jugendbewegung und setzte sich für die sozialen Interessen der jungen Arbeiterinnen und Arbeiter ein. Er hat vor allem schon eine Kinderzeitung gemacht, weil er doch in den nachwachsenden Generationen ein für die Gesellschaft bewegendes Element sah, gar nicht zu Unrecht zu der Zeit. Und dann kam der Krieg, da wurde es dann hartkantig. In der Schweiz saßen schließlich nun die russischen Exilanten saßen, außer Trotzki und Stalin praktisch die gesamte spätere Führung der Bolschewiki, von denen viele in Münzenbergs Zeitung, der *Jugend-Internationale*, publiziert haben. Durch den Krieg radikalisierte sich das linke Exil in der Schweiz. Hier wusste man, was auf den Schlachtfeldern geschah. In Deutschland gab es eine einseitige Kriegspropaganda und in Frankreich auch. In der Schweiz berichteten die neutralen Zeitungen über die Materialschlachten, über den Einsatz von Giftgas und all das. Das radikalisierte die Weltverbesserer im Exil. Die These, man müsse den imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg verwandeln, stammt allerdings nicht von Münzenberg, obwohl er sie aufgriff, sie stammte von Lenin. Bis dahin gab es keine Gewaltpropaganda in Münzenbergs Texten.

An weiteren Lauf der Dinge für die russischen Exilanten war er dann unmittelbar beteiligt. Er war eingeweiht, als Fritz Platten in Absprache mit dem deutschen Gesandten in Bern, Gisbert von Romberg, den „plombierten Zug“ organisierte, der im April 1917 Lenin, Sinowjew, Krupskaja, Armand, Radek und all die anderen Revolutionäre mit dem Zug durch Deutschland nach Schweden transportierte, um sie in Russland für die sofortige Beendigung des Krieges gegen Deutschland in Stellung zu bringen.<sup>10</sup> Münzenberg stand am 7. April 1917 mit Paul Levi auf dem Züricher Bahnhof und winkte



Lenin und seiner Entourage hinterher, als sie sich auf den Weg nach Russland machten. Das heißt, er war an der Entstehungsgeschichte der Oktoberrevolution persönlich beteiligt. Er hat dann wahrscheinlich auch geglaubt, dass die Revolution das bringt, was sie wollten: Frieden, Bodenreform und sozialistische Verhaltensweisen. Aber ich glaube, er hat es nur geglaubt, bis Sinowjew ihn als Chef der Jugendinternationale absetzen ließ, obwohl Lenin schützend die Hand über ihn hielt und ihn dann zum Chef der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) machte.

*Wann und wie ist Münzenberg aus der Schweiz zur KPD gekommen?*

Während der Novemberrevolution.

*Ist er losgefahren ...*

Ist er losgefahren. Er musste als „unerwünschter Ausländer“ die Schweiz verlassen

und fuhr nach Stuttgart, wo er zu der Spartakistengruppe um Clara Zetkin stieß. Der Stuttgarter Arbeiter- und Soldatenrat sandte ihn im Dezember 1918 als Delegierten zum Reichskongress der Arbeiter- und Soldatenräte nach Berlin. In Berlin agitierte er gemeinsam mit Karl Liebknecht auf Massenversammlungen für die Räterepublik. Auf dem Reichsrätekongress musste er dann die bittere Erfahrung machen, dass die übergroße Mehrheit der Delegierten dem sozialdemokratischen Vorschlag zur Einberufung einer verfassungsgebenden Nationalversammlung folgten und sich gegen die Räterepublik entschieden. Liebknecht und Luxemburg gelang es nicht einmal, ein Mandat als Delegierte des Reichsrätekongresses zu erringen. Zurück in Stuttgart zettelte Münzenberg mit Edwin Hoernle und anderen Spartakisten einen Aufstand gegen die provisorische Landesregierung an.<sup>11</sup> Im Schlosshof erklärte Münzenberg im Verlauf einer Massenversammlung die Stadtverwaltung für abgesetzt. Da, wo heute der schönste deutsche Bahnhof zur Sau gemacht wird von diesen Grundstücksspekulanten, da hissten sie oben

<sup>10</sup> Fritz Platten (1893–1942), genannte der „rote Fritz“, war ein schweizerischer Kommunist. Er ging 1923 als Agrarexperte in die Sowjetunion. Dort geriet er in die stalinistische Säuberungswelle und wurde am 22. April 1942, dem Geburtstag Lenins, im Gulag Lipowo als „Konterrevolutionär“ erschossen.

<sup>11</sup> Edwin Hoernle (1883–1952) gehörte zu den Mitbegründern der KPD, deren Landwirtschaft- und Bildungspolitik er maßgeblich beeinflusste. Er gehörte bis 1933 dem Reichstag als Abgeordneter an und floh nach der Machtübernahme aus Deutschland in die Sowjetunion. In der SBZ war er nach der Rückkehr aus dem Moskauer Exil 1945 als Präsident der Deutschen Zentralverwaltung für Land- und Forstwirtschaft für die Durchführung der Bodenreform verantwortlich.

eine rote Fahne. Die Spartakisten besetzten das Gebäude des *Stuttgarter Tagblatts*, und Münzenberg bereitete mit einer Handvoll Leute eine revolutionäre Zeitung vor, die den schönen Namen *Die rote Flut* trug. Sie kam aber nicht mehr unter die Leute, da die württembergische Ordnungstruppe, das war faktisch ein Freikorps, zusammengestellt aus Frontheimkehrern, den Aufstand niederschlug.<sup>12</sup>

Münzenberg und andere „Rädelsführer“ wurden gefangengenommen. Man brachte sie von Stuttgart nach Ulm. Auf der Fahrt nach Ulm sollte Münzenberg eigentlich „auf der Flucht erschossen“ werden. Ein Offizier der Ordnungstruppe, namens Karl Albrecht, der mit den Spartakisten sympathisierte, stellte sich mit der Waffe in der Hand schützend vor ihn. Albrecht trat 1924 der KPD bei und ging auf Vermittlung Münzenbergs und Clara Zetkins als Forstspezialist in die Sowjetunion. Dort nannte er sich Karl Iwanowitsch Albrecht und stieg im Dezember 1931 zum stellvertretenden Volkskommissar und „Außerordentlichen Bevollmächtigten der Zentralleitung von Staat und Partei“ mit der Aufgabe, die Holzproduktion im Ural anzukurbeln. Das ist interessant, weil die Sowjetunion seither vor allem schwäbische Kettensägen der Marke Stihl importierte und einsetzte. Wieso also keine amerikanischen, keine schwedischen? Nein, Stihl. Das ging darauf zurück, dass der Mann, der Münzenberg das Leben rettete, es in der Sowjetunion zum stellvertretenden Volkskommissar im Forstwesen gebracht hatte. Albrecht kam später in das Räderwerk der stalinistischen Säuberungen. Er kehrte 1934 nach Deutschland zurück und schrieb seine Enttäuschung in einem Buch nieder, das unter dem Titel *Der verratene Sozialismus* erschien und von Joseph Goebbels Propagandaapparat in hohen Auflagen verbreitet worden ist. Karl Albrecht mutierte hernach zum Nazi. Er gehörte später sogar der SS an.

Ich habe Albrechts Buch 1941 im Schaufenster einer Buchhandlung in Wuppertal gesehen. Man hatte es zu großen Pyramiden aufgetürmt. Mein Vater schimpfte über diese Hetze. Dann war es verschwunden. Nach dem Nichtangriffspakt zog Goebbels es aus dem Verkehr. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 kam es dann wieder als Volksauflage mit 250 000 Exemplaren auf den Markt. Albrecht kassierte als Autor 300 000 Mark. Ich habe es irgendwann mal im Antiquariat der Karl-Marx-Buchhandlung gekauft. Die Frau, die das verwaltete, sagte, das hat doch drei Kreuze. Ich fragte: „Was bedeutet das eigentlich?“ Sie antwortete: „Ja, das wird nur an den Westen verkauft.“ Ich sagte: „Ich bin doch gebürtiger Wuppertaler, da verstoßen Sie doch gegen nichts.“ Kurzum, ich habe das Ding gekauft, und habe es noch heute unten im Archiv. Karl Albrecht, Jahrgang 1897, starb 1969 in Tübingen, ihm ist nach 1945 offenbar nichts weiter passiert.

*Als Sie begannen, eine Biographie Willi Münzbergs zu schreiben, hat da jemand mitgeredet, hat überhaupt jemand mitreden können?*

1989 hat schon keiner mehr richtig mitreden wollen. Im Sommer habe ich noch eine Serie im *ND* angefangen über Münzenbergstätten in Thüringen. Ich bin mit Leon Schmidtke, einem von Honeckers Leibfotografen, der sich hier bei mir Stachelbeersträucher holte – als er dann später bei *Bild* anfang, kannte er mich nicht mehr – losgefahren. Schmidtke – ein netter Kerl, konnte gut fotografieren. Aber er hätte ein Navi gebraucht. Er konnte keine Landkarte halten. Wenn er neben mir im Wartburg saß und ich sagte, dort muss dies und das sein, hielt er die Karte verkehrt herum. Es war eine herrliche

<sup>12</sup> Vgl. zu den Ereignissen in Stuttgart Gross, Babette: *Willi Münzenberg. Eine politische Biographie*. Berlin 1967, S. 90–96.

Reise bei wunderbarem Wetter. Ich habe mit Hilfe von Bernd Junior, das war ein Parteihistoriker in Thüringen – weithin unbekannt, aber sehr beschlagen – die ganzen Orte aufgesucht, in denen die Familie Münzenbergs gewohnt hat, wo er zur Schule ging usw. Eigentlich sollte es eine zehnteilige Serie werden. Nach drei Teilen bekam der amtierende Chefredakteur einen Anruf und die Weisung, aufzuhören mit dem Zeug. So blieb es bei vier Teilen.

Wie gesagt, wenn man Westfale ist wie ich, dann lässt man sich von einem Anrufer, der sagt, Schluss mit dem Zeug, nicht beeindrucken. Das geht nicht. Durch Voßkes Hinweis auf die Akten bin ich allerdings zum Entschluss gekommen, mit dem Ende anzufangen.<sup>13</sup> Dann bin ich durch die ganzen Umstände, nicht mehr dazu gekommen, den Anfang zu schreiben und mich mit Münzenbergs Jugend zu befassen. Da die Augen zum Schreiben nicht mehr taugen, bin ich wieder Botaniker geworden und Sorge für 500 Quadratmeter blühende Landschaften.

Reportage

Willi Münzenberg – seine frühen Jahre in Thüringen (3)



Willi Münzenberg (14. August 1899 bis Juni 1940), Aufnahme aus etwa 1929



Grüß aus Sonneborn  
Im „Gasthof zur Rose“ – das spätere Foto oben bietet eine zeitgenössische Ansicht – in der stillgelegte Willi Münzenbergs Geburtsstätte über den Burenkrieg. Nicht mehr als Gasse und Volkshaus, aber als Wohnhaus (mit einem Anbau links) davor das Gebäude heute in Sonneborn (rechtes Foto)



Originalansicht des „Münz“, „Zum Eßpfeiser“, in Friedberg zu Münzenbergs Zeiten. Die schiller kostete erhalten wir jetzt aus Friedberg als einen fotografischen Nachzug zum zweiten Teil unseres Reports

Dem 100. Geburtstag Willi Münzenbergs am Montag ist ein mehrteiliger Report gewidmet, in dem Spuren der frühen Jahre dieses legendären deutschen Kommunisten in Thüringen aufgedeckt werden. Die ersten beiden Teile „Am Hügel und im Tüsch“ sowie der besten Redner“ sowie „Eine Kindheit zwischen Dorfstraße und Schenke“ veröffentlichte „Neues Deutschland“ in den Ausgaben vom 28./29. Juli (Seite 11) und vom 5./6. August 1999 (Seite 8).

In Sonneborns „Zur Rose“ keimte schon Solidarität

Zum 100. Geburtstag ein illustrativer biographischer Streifzug

Von Dr. Harald Wessel

schem Boden“ gespielt. Münzenberg habe das getan, um unsere Nerven zu beruhigen, und seine Therapie war durchaus erfolgreich.“  
Das Gasthaus vom 28. Februar 1929, das wir nicht näher kennen, mag Münzenberg an den „Gasthof zur Rose“ in Sonneborn erinnern haben, in dem er als Knabe das Kartenspiel erlernt hatte. Ziemlich stöber ist nämlich, daß Vater Münzenberg nach der Flucht in Friedberg und nach einem Zwischenaufenthalt in Gotha ab November 1909 in Sonneborn die „Rose“ bewirtschaftete und daß sein damals eifriger Sohn Willi dort die ganze Arbeit zu leisten hatte. Besonders die Protesten unter den Stammgästen bezüglich dem Jungen nicht nur Skat, sondern auch Politik bei.

Führt man heute, im Sommer 1998, von Gotha in nordwestlicher Richtung über Goldbach nach Ebenstedt und Sonneborn, so freut man sich über große gepflegte Felder und saubere Dörfer. So fällt schwer, sich in die Misere zu versetzen, in der Willi Münzenberg, seine Stiefmutter, seine zwei Stiefbrüder und sein zur Schande hervorzuheben der Vater hier damals steckten. Sie wohnten effleckt in Ebenstedt und befreiten in Sonneborn die „Rose“, die bis heute auch als „das Volkshaus“ in Erinnerung geblieben ist, obwohl die Menge als Wohnhaus dient. Von Ebenstedt sollen die Münzenbergs im Oktober 1902 wieder nach Gotha gezogen sein. Ob sich der Vater in Sonneborn, Ebenstedt oder Gotha erholte, wenn genau das war und ob es abtunlich geschah – das alles liegt noch im Dunkel von Archiven.  
Klar ist allerdings, daß der Bürgerkrieg (11. Oktober 1899 bis 31. Mai 1900) in Willi Münzenbergs Sonneborn/Ebenenstedt Jahre frei und daß er dort aufgewachsen sein muß, um den von kritischen Kolonialgruppen böse bedingten Juren in ihrem Fühlenspaß beizubehalten. Zwar wurde der Knabe schon kurz vor Beginn von einem Verwandten aufgefunden und zum Vater zurückgebracht, wie Babette Gross behauptet, während Münzenberg im zehnten Lebensjahr schreit, sein für die weite Reise nach Südafrika gesammelter Proviant vor sich entdeckt worden, bevor er überhaupt losziehen konnte. Doch die Maxime selbst imperialistischer Solidarität, die in Münzenbergs späteren Leben eine überragende Rolle spielen sollte, keimte wohl schon im Sonneborns „Gasthof zur Rose“.  
Zur „Berlinerzeit“ die Hinterland hatten die britischen Kolonialherren im Burenkrieg bereits in den ersten Monaten unseres Jahrhunderts Konzentrationslager geschaffen, in die auch



Reichsanzeigerbericht von 228 Seiten

Er rauchte nicht, rief kein Alkohol und war doch ein passivierter Kartenspiel-Spieler, in dem hektischen Berliner Jahren“ so schrieb Babette Gross 1997 über ihren langjährigen Lebensgefährten Willi Münzenberg, „komte er sich nach einem zehnjährigen Arbeitsjahr mit Freunden in München und stundenlang Skat spielen. Dabei entpuppte er sich als tollkühler Bursche, ich wurde erst in den Münzenbergs aufgenommen, nachdem ich das komplizierte Spiel verstanden mittelständig erlernt hatte.“  
Am 27. Februar 1893, nach einem ersten Wahlkampf in seinem Reichstagswahlkreis bei Frankfurt (Main), sei Münzenberg von seinem Freund Paul Schäfer in dessen Frankfurter Wohnung gefahren, wo man „in aller Seidenruhe“ Skat gespielt habe, bis Schäfers Frau mit der Nachbarin gekommen sei, in Berlin anwende der Reichstag. Am nächsten Morgen, als in Münzenbergs Wohnung in Berlin, in den Seiten 6a, bereits Politiken lauern und alle deutschen Grenzstellen per Funknachricht aufzufordern waren, Grenzübertritte von Funktionären und Abgeordneten der SPD zu verhindern, befanden sich Münzenberg, seine Gefährtin und sein Fahrer „öffentlich auf der Flucht“, von der sie nicht wußten, wohin sie flüchten sollte.

Arbeiter lehren ihn Skat und auch Politik

„In einem kleinen Gasthaus zwischen Frankfurt und Darmstadt lehrten wir ein“, berichtet Babette Gross weiter. Dort habe man „einen letzten Skat auf deut-



Babette Gross und Willi Münzenberg



Theodor Neubauer, 1945 von den Nazis hingerichtet, setzte sein Beispiel für Münzenbergs „Die Dritte Front“



Originalansicht des „Münz“, „Zum Eßpfeiser“, in Friedberg zu Münzenbergs Zeiten. Die schiller kostete erhalten wir jetzt aus Friedberg als einen fotografischen Nachzug zum zweiten Teil unseres Reports

Britisches Lager zur Konzentration von Frauen und Kindern der Buren um 1902

Frauen und Kinder eingesperrt wurden. Die in der Presse des wilhelminischen Deutschlands, des Kolonialkonkurrenz Gredbrücker, hohngespöttischen Bericht über solche Lager müssen Münzenbergs Gerechtigkeitsinn beiderseits bezeugen. haben. Der Knabe verschlang alle in der „Rose“ analogen Zeitungen, besonders die Berichte von den Reichstagsverhandlungen. Manche Gärten erfuhr er sogar aus den Blättern verloren.  
Etwa 14 Jahre später, Pfingsten 1914, nahm Willi Münzenberg, inzwischen ein in der in-ternationalen sozialistischen Jugendbewegung bekannter und beliebter Redner und Organisator, am internationalen Jugendtag in Stuttgart teil. Anschließend fuhr er nach Erfurt, um sich dort in einer Jugendversammlung und ein weiteres Teil auf dem in-ternationalen Jugendtreffen auf dem Ebersberg in Friedberg zu treffen. Das steht es wörtlich auf Seite 127 des 1998 in München/Verlag erschienenen „Münzenbergs Buches. Die Dritte Front“ – Aufzeichnungen aus 15 Jahren proletarischer Jugendbewegung.“

Friedensfront-Fahne ist rot, nicht weiß

Ort es bei Weimar etwa Ebersberg? Auf den Karten, die mir zur Verfügung stehen, habe ich keinen gefunden. Auch alle Weimarer, die ich fragte, tippen sofort auf Sonneborn. Ein Erinnerungsdaher Münzenbergs Ein Hörfehler beim Diktieren? Ein Schreib- oder Druckfehler? Wie dem auch sei, 1929 war der Bürgerkrieg bei Weimar eben, lasen jemand ein Be-merkenswertes. Dankkonzentrationen und dann, nach der Erstürmung von Putschisten, die wichtige Gedenkstätt zur Erinnerung an unabhängige erarbeitete Adressaten aus vielen Ländern Europas errichtet wurden.  
In Buchenwald war zur Nazizeit nach Münzenbergs Genosse und Freund Theodor Neubauer (1896 bis 1945) eingesperrt. Nach dem „Die Dritte Front“.  
Nach 1925 gelang es Neubauer und seiner Familie, zumindest Teile der persönlichen Bibliothek vor dem verschickenden Zugriff der braunen Barbaren zu bewahren. In Gotha gibt es heute noch Jenes Exemplar von „Die Dritte Front“, das Neubauer Namens- und Brief der Original-fahnen Schutzengraben des ersten Weltkrieges und das als eines der wenigen erhaltenen Exemplare von „Die Dritte Front“ zu erhalten (linke) Fahne tragen.  
4. und letzte Teil:  
Lependen und Weichenstein mit der Jahreszahl 1934

Ein Hafen von der Küste bis zur Hauptstadt

Kenia baut sein traditionsreiches Handelszentrum Mombasa weiter als regionale Drehscheibe aus

Von unserem Korrespondenten Thomas Burnmeister, Addis Abeba

„Unser Hafen reicht jetzt von der Küste bis zur Hauptstadt“, bescheiden, ungelacht. Kenia führende Wochenzeitschrift „Weekly Review“ – nicht ohne Augenwinkern. Der Bericht galt der Einweihung eines modernen Containerhafens im Nairobi-Vorort Embasab. Bis zur Küste der Indischen Ozean sind es von hier aus noch rund 500 Kilometer. Doch rüsteten Nairobi und der Hafenstadt Mombasa existiert eine gut ausgebaute Eisenbahnlinie.  
Mit der Verlagerung des Containerports von der Küste auf die Ebene spart das ostafrikanische Land nicht nur Geld für teuren Importbenzin. Die Transportkosten verdrängen sich



Eine der für das Zentrum von Mombasa typischen Straßen. Foto: Burnmeister

wesentlich. Zugleich wird die Position Mombasas als größter und effektivster Umschlagplatz an der gesamten ostafrikanischen Küste und als Drehscheibe eines weit zu afrikanische Hinterland reichenden regionalen Handels weiter gefostigt.

Begonnen hat diese Entwicklung scheinlich mit den Dausen. Das jedenfalls meint Hassan Benaissa, ein Art Fachkraft für Stadtplaner, der dem Mombasa-Besucher gegen ein paar Kenia-Schillinge gern seine Heimatstadt präsentiert. In dem – schonfalschen und schwerfälligen, aber zuverlässigen Hafen mit langen, schurgen und dreieckigen Segeln – hatten sich schon länge vor unserer Zeitrechnung kleine Seefahrer von den Küsten der arabischen Halbinsel nach Afrika aufge-macht. Auch heute noch sind im alten Hafen von Mombasa noch rund 60 Dausen registriert.

Inzwischen ist die Stadt mit dem modernen „Mombasa-Fort“ zum zweitgrößten Industrie- und zum wichtigsten Handelszentrum Kenias herangewachsen. Eisenbahnstrecken und Fernverkehrsstraen, die erst von der britischen Kolonialmacht angelegt und von unabhängigen Kenia gut gewartet und teilweise ausgebaut wurden, verbinden Mombasa mit Orten in Uganda, Tansania, Burundi, Eswatini und selbst im fernen Zaire. Abgesehen von Tansania, das mit Darressalaam selbst einen größen Hafen verfügt, wickeln diese Län-

der einen bedeutlichen Teil ihres Außenhandels von Mombasa ab. Die Bedeutung Mombasas für die gesamte ostafrikanische Entwicklung Kenias wird der Verwicklung der Postkommission des Landes (1889–1990) weiter wachsen. Bis Ende nächsten Jahres sollen zum Beispiel mehrere große Speicherkapazitäten zu dem neuen Wahrzeichen der Stadt gehören. Sie bilden das Zentrum eines ganzen Netzwerkes von Silos in allen Teilen des Landes, in denen vorwiegend große Mengen an Mais, Hirse und Sorghum eingelagert werden sollen. Kenia, das ähnlich wie Äthiopien immer wieder unter Dürreperioden zu leiden hat, schafft sich ein Vorratsmagazin, das die Versorgung



Eine der für das Zentrum von Mombasa typischen Straßen. Foto: Burnmeister

der Bevölkerung in Notzeiten für mindestens sechs Monate gewährleisten wird.

Mehrere Planvorhaben richten sich auf die Entwicklung der Fisch- und Viehwirtschaft in der Kusteregion. Die Hafenstadt wird deshalb häufig als ein sgrunvollstandige Leisten-zentrum für die Entwicklung von Entwicklungsprojekte vergrößert.

Schließlich will sich Mombasa nach einem erfolgreichen Start im vergangenen Jahr auch als internationaler Messeplatz profilieren. Nachdem die „Mombasa-Show“, die seit Jahren als eine Art Vergeltungswoche organisiert worden war, 1996 Erregungszelle, soll der Messecharakter in diesem Jahr weiter ausgebaut werden. Die Messe wird dabei zugleich auf die Förderung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten der „Prafrikanischen Union für die Südliche und südliche Afrika“ (PTA) ausgerichtet.  
So den Slogan, mit denen die Stadtvisiter zu tun haben, gebort u. a. der kaum abzuhende Strom von Zuwanderern. Die Arbeitslosigkeit ist in Mombasa vorwiegend geringe, aber in anderen Landesteilen, und das zieht hufiglich Tausende Söhne und Töchter armer Bauernfamilien in die Hafenstadt, wo die meisten vor allem die Suhntestanden des sonnigen Mombasa kennenlernen.

13 Vgl. Wessel, Harald: Münzenbergs Ende. Ein deutscher Kommunist gegen Hitler und Stalin. Die Jahre 1933 bis 1940. Berlin 1991.